

Walter und ich oder der Eisgackler im Gefrierschrank

Von Lisa Riebel, 13, aus Loxstedt

Als ich mich eines Morgens an meinen Frühstückstisch setzte, saß jemand in der Tasse. Vor Schreck schrie ich laut auf, taumelte nach hinten und landete mitten in meiner frisch gepflückten Kiste Erdbeeren! Der Saft spritzte nur so auf unsere neu gestrichene weiß-gelb karierte Küchentapete und auf unseren gekachelten Fußboden.

„Mist“, wollte ich gerade rufen, besann mich dann aber, weil meine Eltern davon nichts mitkriegen sollten, da ich mich erst am Tag zuvor zu doll auf mein Bett gesetzt habe, welches dann unter lautem Krachen in der Mitte durchbrach. Seitdem schlafe ich auf unserem uralten, stinkenden, matschbraunen Sofa, was aber nicht sehr angenehm ist.

Meistens träume ich, dass ich auf einem Bauernhof bin und dann in den Misthaufen falle, der bestialisch nach Kacke und Mist stinkt. An der Stelle wache ich immer auf und merke, dass meine Nase platt gedrückt auf dem Sofakissen liegt und ich immer noch einen scheußlichen Geruch in der Nase habe.

Bevor ich die Küche sauber machte, wollte ich noch kurz ein bisschen Tee zur Beruhigung trinken. Ich griff mir meine Tasse, setzte meine Lippen an den Rand und wollte gerade einen Schluck nehmen, als mir siedend heiß einfiel, dass ja ein glubschäugiges, neongrünes, kleines Monster in ihr hockte.

Mit einem lauten Knall fiel die Tasse auf den Tisch. Langsam näherte ich mich dem Tassenmonster und beäugte es misstrauisch.

Es hatte große, mich anstarrende Glubschaugen, neongrüne Haut, riesengroße Trampelfüße und kleine Dackelohren. Es hielt sich mit einer Hand die dick angeschwollene Backe.

Fast tat er mir Leid, doch als ich daran dachte, dass er dafür verantwortlich war, dass ich gleich die Küche schrubben musste, war es mit meinem Mitleid vorbei.

Wütend fragte ich ihn, was er denn für ein Wesen sei und wie er heiße? Gleich darauf sagte ich mir im Stillen, dass das Tassenmonster bestimmt nicht deutsch spricht.

Wie Recht ich hatte! Es guckte mich nur verängstigt an und sagte nichts. Gerade zog ich los, um den Feudel zu holen, als eine piepsige Stimme hinter mir antwortete: „Wortöh döch! Möin Zöhn!!!“

Huch, was war das denn? Doch nicht etwa das Monster? Ich drehte mich um und guckte es an:

„Was ist mit deinem Zahn? Hast du deine Zähne nicht regelmäßig geputzt und hast jetzt Zahnschmerzen?“ „Jöö“, jammerte es und zeigte auf seine Backe.

„Mach mal deinen Mund auf!“, forderte ich. Das Tassenmonster gehorchte und mein Blick fiel auf einen großen, sehr großen Mund. Ein Zahn, oder eher gesagt, fast alle Zähne, waren braun und schmutzig. Sie stanken grässlich!

Einen Moment überlegte ich, ob es nicht doch vielleicht ein vampirartiges Wesen ist, das nur darauf wartet, dass ich den Finger in seinen Mund stecke, damit er dort hinein beißen kann. Doch ich verdrängte den Gedanken daran, weil er nicht nach einem Vampirwesen aussah. Also nahm ich den kleinen Kerl aus seiner Tasse und ging in unsere Zahnarztpraxis. Wie gut, dass mein Vater Zahnarzt ist und mich, wie er sagt, in die Geheimnisse seines Berufes eingeweiht hatte! Endlich war das mal zu etwas nütze!

Ich schnappte mir die Geräte und schnallte das Monster, ohne auf seine Proteste zu achten, im Stuhl fest. Nun begann ich mein Werk: Zahn betäuben, Ziehen und die restlichen Zähne mit Elmex-Gelee, einem ekligen, aber wirksamen Mittel gegen Karies, zu putzen.

„In ein paar Minuten werden die Zahnschmerzen wie weggeblasen sein“, dachte ich und fing an, mich mit ihm zu unterhalten.

„Wie heißt du?“, fragte ich ihn.

„Walter“, kam die einsilbige Antwort.

„Und woher kommst du und vor allem, was machst du hier?“, meine Stimme wurde bei den letzten Worten etwas lauter.

„Ich stamme von den Globgschas ab, eine Mischung zwischen Gnoschels und Glubschis. Gnoschels haben einen großen Mund und große Füße, Glubschis haben Glubschaugen und Globgschas alle drei Sachen. Ich komme aus eurem Keller...“

„Stopp mal, aus UNSEREM Keller?“

„Nein, jetzt lass mich doch erst mal ausreden! Also, in eurem Keller steht eine besondere Waschmaschine...“

„Was ist an unserer Waschmaschine denn besonders? Sie ist genauso doof wie alle anderen, geht dauernd kaputt...“

„Halt deinen Mund und höre mir jetzt zu! Man muss in die Maschine steigen und auf „Schleudern“ drücken und auf einmal ist man in unserem kleinen Land „Ganz-weit-weg“ angekommen.“

„Wie heißt euer Land?“, warf ich dazwischen.

„Unser Land heißt „Ganz-weit-weg“, hab ich doch eben gesagt!“, erklärte Walter, so, als wäre es ganz selbstverständlich, ein Land so zu nennen.

Er erklärte weiter: „Ich bin hier, weil ich deine Hilfe brauche, denn in „Ganz-weit-weg“ gibt es einen Eisgackler, er ist pelzig und weiß und kann mit seinem Atem alles in seiner Nähe zu Eis werden lassen. Außerdem hasst er Wärme. Eigentlich ist er nett und friedlich, doch vor kurzem haben irgendwelche Leute ihm eine Wärmflasche in sein Bett gepackt. Er ist ausgerastet. Auf der Suche nach den Tätern hinterließ er in jedem Ort, den er durchquert hatte Eiseskälte, die alles eingefroren hat. Alles wurde zu Eis, nur ich nicht, weil ich glücklicherweise gerade in der Badewanne saß. Als der Eisgackler kam, rutschte ich vor Schreck in den Abfluss hinein und kam in eurer Waschmaschine wieder zum Vorschein. Das ist bis jetzt nur einem einzigen Globschga passiert. Deshalb weiß ich auch, wie ich wieder zurückkomme“. Er beendete seinen Bericht mit einem tiefen Seufzer.

In der Zwischenzeit dachte ich nach, was ich nun tun sollte und kam zu dem Schluss, dass, wenn in Walters Land alle so klein wie er wären, würden ich und unsere Sachen, nämlich Wärmflaschen, Taschenwärmer, tragbare Heizungen und kochendes Wasser, den Globschgas riesig vorkommen. So könnten wir in kurzer Zeit alles auftauen.

Nachdenklich erzählte ich ihm meinen Plan. Walter fand ihn genial und wir stürzten uns sofort in die Vorbereitungen.

Wir beschafften uns 13 Taschenwärmer, 17 Thermoskannen mit kochendem Wasser, 7 Wärmflaschen und 3 tragbare Heizungen. Das sollte fürs Erste reichen, oder?!

Angst bereitete mir nur die Vorstellung, in die Waschmaschine zu steigen und dann geschleudert zu werden. Egal, das schaffe ich schon.

Den Tag über hielt Walter sich in meinen alten Winterstiefeln im Kleiderschrank auf, denn wir hatten beschlossen, erst in der Nacht loszulegen, damit meine Eltern nicht misstrauisch wurden, wenn ich auf einmal in die Waschmaschine steigen würde.

Um 9 Uhr abends ging es dann endlich los. Ich schlich mich zu Walter hin und flüsterte leise: „Walter, du Schlafmütze, wach auf!“ Eine verschlafene Stimme meldete sich aus der Tiefe meines rechten Schuhs: „Ja, ja, ich komme ja schon.“ Er gähnte laut.

Schlaftrunken kletterte er auf meine Hand. Dann tappten wir leise in den Keller. Wenn nur die Treppenstufen nicht quietschten! Ich vermied die dritte, siebte und zwölfte Stufe, denn ich wusste, wenn ich darauf treten würde, wäre Mama sofort hellwach gewesen und hätte unseren Plan durchkreuzt. Sie hatte nämlich im Laufe der Jahre ein Gespür dafür entwickelt, denn wenn ich in der Nacht die Treppe hinunterging, wurde sie sofort wach. Komischerweise passierte das nur mir und niemandem anderen.

Vorsichtig öffnete ich die Waschmaschinentür. „Du zuerst“, raunte ich Walter zu.

„Nein, wir beide zusammen“, gab er zurück. „Na gut“, gab ich mich geschlagen und kletterte in die Maschine, Walter kroch mir hinterher.

Zitternd drückte ich die Starttaste und zog die Tür ran.

Plötzlich drehte sich alles um mich herum und mir wurde schwarz vor den Augen.

Als ich aufwachte, befand ich mich in einer winzig kleinen Welt, in der alles weiß und kalt war. Ich schaute mich genauer um: Alles war gefroren! Die kleinen Bäumchen, die nicht größer

als mein Arm waren, die dünnen Straßen, so breit wie mein Fuß und die Häuser, die etwas größer als mein Kopf waren.

Eine Stimme riss mich aus meinen Gedanken. „Lass uns anfangen“, rief Walter. „OK“, stimmte ich ihm zu.

Wir kippten das kochend heiße Wasser auf Häuser und Gärten, legten die Taschenwärmer und Wärmflaschen auf die vereisten Straßen und stellten die Heizungen neben den Bäumen auf.

Wir waren fast fertig, als ein Geräusch uns zusammenfahren ließ. Mutig drehte ich mich um und stand einem Wesen gegenüber, das komplett weiß war und mich anstarrte, als wäre ich ein Außerirdischer. War ich ja eigentlich auch.

Walter war inzwischen hinter meinem Fuß verschwunden, wahrscheinlich aus Angst vor dem Monster, das doppelt so groß wie er war.

Plötzlich begriff ich, vor mir stand der Eisgackler!

Ich griff nach ihm und hielt ihn Sekunden später in der Hand. Dann stopfte ich ihn in meinen Rucksack, den ich danach fest zuschnürte. Dabei dachte ich nach und ein fantastischer Plan nahm in meinem Kopf Gestalt an: Wenn der Eisgackler in unserem Gefrierschrank wohnen würde, würde er sich viel wohler als in „Ganz-weit-weg“ fühlen und wir müssten den Gefrierschrank nicht kühlen, da er das mit seinem Atem selber machen könnte!

Ich erzählte Walter und dem Eisgackler meine Idee. „Tolle Idee!“, pflichtete mir Walter bei und auch der Eisgackler war begeistert.

So kam es, dass jetzt in unserem Gefrierschrank ein Eisgackler lebt!